

# Rassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.  
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:  
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:  
Die einspaltige Borgiszelle 15 Pfg.  
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Zentralen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 111.

Druck und Verlag:  
Buchdr. Heint. Müller, Nassau (Bahn).

Freitag, 18. September 1914.

Verantwortung:  
Heint. Müller, Nassau (Bahn).

37. Jahrg.

## Zeichnet die Krieganleihen.

Wir stehen allein gegen eine Welt von Waffen. Vom neutralen Ausland ist keine nennenswerte Hilfe zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu verschaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt im West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden geführt haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr von gleichem Geist besetzt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht Ihr Herzblut versprigen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erfattet dem Reiche Euer Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnete Verzinsung!

Sage Keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Krieganleihen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinsseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

## Der Völkerkrieg.

Die Vernichtung einer englischen Kavallerie-Brigade.

Berlin, 16. September. Ueber eine englische Kavallerie-Brigade in den Kämpfen in Nordfrankreich berichten amtliche Blätter:

Am Montag früh um 4 Uhr eröffnete die deutsche Artillerie wiederum das Feuer. Sechsendeinhalf Stunde lang wartete die englische Kavallerie auf das Zeichen zur Attacke gegen die deutschen Schützen. Das Gelände war flach und nur von einigen Gräben durchzogen, und die Gelegenheit für

eine Kavallerieattacke schien ideal zu sein. Unsere Leute murrt schon und baten, man möge ihnen den Angriff erlauben. Um 10 Uhr 30 morgens erging der Befehl, und die ganze Brigade wurde auf die Schützen des Feindes losgelassen. Die 9. Manen gingen ins Gefecht, singend und schreiend, wie Schulknaben. Sie behandelten die Attacke wie ein spähtiges Ereignis. Eine Zeitlang ging alles gut. Das deutsche Artilleriefeuer leerte nur wenige Sättel und schon schienen die Schützen in greifbarer Nähe zu sein. Plötzlich kam die Tragödie. Unmittelbar auf die heranstürmende britische Kavallerie eröffneten die Deutschen ein mörderisches Feuer, wenigstens 20 Maschinengewehre waren verborgen worden; es regnete den Tod auf unsere Reiter auf eine Entfernung von nur 150 m. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ereignis war vernichtend. Auf die 9. Manen prasselte die volle Gewalt des Sturmes. Während die Masse der Brigade rechts abschwankte und das Feuer der Maschinengewehre auf 100 m zu schmelzen bekam, ritten einige geradeaus gegen den Feind, aber nur wenige Meter; die Halle, die das nicht ersigemeinte Feuer der schweren Artillerie verdeckt hatte, war vollkommen. Ein Gewirr von Stachelndraht war 30 m von den Maschinengewehren im Gras verborgen. Unsere Leute, die in voller Karriere hineintritten, fielen und wurden gefangen. Drei der besten Kavallerieregimenter des britischen Heeres haben diese Attacke geritten. Von den 9. Manen versammelten sich am Abend nicht mehr als 40 im Dorfe Russmes, andere kamen am nächsten Tag und endlich ergab ein Appell des ganzen Regiments, daß im ganzen nur 220 Mann übrig geblieben. Die 18. Husaren und die 4. Dragoner hatten ebenfalls schwer gelitten, aber nicht so stark wie die 9. Manen.

### Heldenblut.

Hörst du die Bäche rieseln zur Nacht?  
Das ist das Blut, das heimwärts rinnt  
von feindlichen Bergen nach stürmischer Schlacht,  
wo die Helden des Volkes gefallen sind.

Es fließt im Mond von Helm und Stahl,  
als Bächlein sich in Bächlein schlängelt:  
Von Prinzen und Bauern, Rekrut, General  
das Herzblut wandert zusammen und singt.

Bald sind alle Wurzeln rot im Land;  
und heiligen Boden füllt der Fuß.  
Die Witwen tragen kein Trauergewand;  
und die sich nicht kannten, tauschen den Gruß.

Die gaben den Gatten; die gaben das Kind  
— ihr Blut kreist mit durch Volk und Land. . .  
Es rinnt durch die Wälder des Landes und rinnt,  
pust Haus an Haus und Wand an Wand. . .

Leo Sternberg.

### Was alles in einen Feldpostbrief hineingeht.

Ein Feldpostbrief darf bekanntlich fünfzig Gramm wiegen, wenn ihn die Post unentgeltlich befördern soll. Das ist das zweieinhalbfache des Gewichts, das wir sonst unseren Zehnpfennigbriefen geben dürfen. Unsere Feldpostverwaltung hat es also den dahelheim Gebliebenen leicht gemacht,

den Kriegern allerlei zu kommen zu lassen, was geeignet ist, sie für die entbehrten Annehmlichkeiten des Lebens ein wenig zu entschädigen. Wenn auch unsere Soldaten keinen Mangel an Speise und Trank leiden, so werden ihnen doch manche Kulturgenüsse als Größe aus der Heimat jederzeit willkommen sein. Fünfzig Gramm, das ist ein anständiges Gewicht für einen kostenlosen Brief und doch auch wieder nicht viel, wenn man überschlägt, was alles ein Soldat im Felde brauchen kann. Es kommen da nicht bloß Genussmittel wie Tabak, Zigaretten, Schokolade in Betracht, sondern auch Gebrauchsgegenstände, deren Besitz für den Soldaten trotz ihrer Unscheinbarkeit sehr wertvoll ist. Reinlichkeit ist bekanntlich das halbe Leben. Sie zu pflegen werden unsere Krieger mitunter tagelang wenig Gelegenheit haben. Dann aber dürften klares Wasser und die bloßen Handflächen kaum genügen, die aus Heldenweiß und Straßenstaub gebildete Kruste vom Körper zu entfernen. Ein kräftiger Frottierlappen und ein Schwamm, der gleichzeitig unter dem Helm getragen, ein ausgezeichnetes Erfrischungsmittel bildet, werden in solchen Fällen als Wohlthat empfunden werden. Seifenblättchen, mit denen sich der Soldat jeden Morgen einige Wochen hindurch waschen kann, lassen sich bequem noch einem Briefe beifügen, der mit herzlichen Grüßen, treuen Segenswünschen und einem Hemde bis zu 48 Gramm beschwert ist. Verwöhnte können sich brieflich sogar eine hübsch große Waschkübel aus Gummistoff nachschicken lassen. Besonders willkommen werden dem Soldaten Wäschestücke sein, obwohl die Militärverwaltung auch in dieser Hinsicht Vorsorge getroffen hat. Seidene Hemden empfehlen sich durch ihr geringes Gewicht und ihre wohlthätige Wirkung auf die Haut. Auch wird ihnen nachgerühmt, das Ungeziefer fernzuhalten. Und gerade dies bildet im Felde eine beständige Plage des Soldaten. Ein Pulverchen für diesen Zweck einem Feldpostbrief beigegeben, wird kein Fehler sein. Für anstrengende Tage an denen es wenig Zeit zum Essen gibt, leisten kleine Erfrischungspräparate gute Dienste. Auch Pfefferminzplättchen gehören hierher. Ganz überflüssig sind alle zur Pflege des Haares und Bartes dienenden Gegenstände. Die Haare haben sich unsere Soldaten vor dem Ausmarsch bis auf die Wurzel scheeren lassen und dem Bartwuchs legen sie jetzt keine Zügel mehr an.

### Eine Abordnung bei General Gallieni.

Mailand, 15. Sept. Secolo läßt sich aus Paris über Bordeaux melden: Die Führer des Arbeitersyndikats haben bei der Militärbehörde um einen Empfang nachgefragt, der ihnen auch am letzten Donnerstag bewilligt worden ist. Sie unterbreiten dem General Gallieni die Bitte des Arbeitersyndikats um Abwendung eines großen Unglücks für die Zweimillionenbevölkerung Paris' im Falle eines weiteren Vordringens der Deutschen. Ihr Ersuchen gipfelte in der Schlussforderung einer Nichtverteidigung Paris' und einer Erklärung Paris' zur offenen Stadt. Der General erwiderte der Deputation, daß für ihre Bitte nicht er, sondern die Regierung in Bordeaux zuständig sei, deren Befehle er lediglich durchführe. Der General warnte jedoch vor Kundgebungen der Syndikalisten in der Pariser Arbeiterschaft für den Fall, daß die Regierung auf ihrem Befehl der Verteidigung Paris' bestehen bleibe. Der Deputation wurden auf ihrem Wege von und zur Präfektur stürmische Kundgebungen des niederen Volkes bereitet.

## Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak. 21

Anitas Nummer ist die vorletzte. Sie führt wie allabendlich auch heute der Lotosblume Lanz aus und auch als ihr Schatten erscheint Long-Bell. Brämmel kann nicht umhin, sich zugunsten, daß es etwas Bizarres, Eigenartiges und Heraushebenes nicht geben kann, als die Italienerin mit ihrem Rabenhaar und ihren schlangenhaften Bewegungen, aber merkwürdigerweise erregt das gottähnliche Gebaren des Clowns, mit dem er ihren Tanz parodiert, diesmal nicht seine Entrüstung. Diese schöne Gestalt, deren Antlitz so kühl und ruhig ist, vermag in seinem Herzen kein Mitleid wachzurufen, wie das junge, hilflose Kind mit dem um den Beliebten trauernden Seele. Wunderlich ist Anitas Benehmen gegen den Clown; ungleich Feida, die seine Gegenwart gar nicht beachtet, wirt sie ihm jedesmal, wenn er ihr zu nahe kommt, einen Blick unwilglicher Verachtung zu. Der Clown weicht dann wie erschrocken von ihr zurück und für eine Weile erscheinen seine Bewegungen dann mechanisch, wie gelähmt. Als die Lotosblume auf das Wasser zuschwebt und darin untertaucht, tut Long-Bell das gleiche, aber wie schon öfters verfehlt er die Richtung. Andere bemerken es nicht, aber Brämmel, der von seiner außerordentlichen Kurzsichtigkeit gehört hat, entgeht es nicht. Einmal will es scheinen, als ob die Italienerin dem Menschen etwas zuzist, irgend ein zorniges, gebäfftes Wort, denn jeder zuckt zusammen und bleibt einen Augenblick wie erstarrt stehen.

Nachdem diese Nummer vorüber ist, verläßt der Detektiv das Lokal und promeniert draußen daran vorüber, um zu sehen, wenn Anita und Long-Bell herauskommen. Er hat eine Ahnung, daß es dabei für ihn noch etwas zu beobachten geben wird. Und richtig, er hat sich nicht getäuscht.

Als Anita, von ihrer Gesellschafterin gefolgt, aus dem Portal tritt, erscheint dicht hinter ihr die dicke Gestalt in dem hechtgrauen Paletot. Der Clown eilt dann ihr voraus, auf den Fialer zu, der schon ihrer harrt und reißt den Wagen nach, um alsdann in demittiger Stellung, wie ein Kafei, daneben stehen zu bleiben. Als sie sich dem Fialer nähert, vernimmt Brämmel ganz deutlich, wie sie ihm zuzischt: „Vada mostro!“ „Geh, Ungeheuer!“ heißt das auf deutsch.

Dann ziehen die Pferde an, der Wagen verschwindet gleich darauf um die Ecke nach dem Stephansplatz zu, aber der Clown steht noch immer auf seinem Platz und starrt dem Gefährt nach, bis er sich endlich aufrafft, um sich langsam zu entfernen. Jetzt hat sein Gesicht nicht mehr den Ausdruck einer Teufelsmaske, sondern den eines todunglücklichen, verzweifelten Menschen.

„Er ist der Mörder — er und kein anderer!“ sagt sich Brämmel. „Aber wie hat er den Grafen ermordet — wie?“

Daß er die Tat aus Eifersucht vollbracht, dachte ihn wahrscheinlich keineswegs, aber gewiß. Denn wenn er die schöne Kollegin auch liebte, so hätte er doch wissen müssen, daß sie niemals seine Liebe erwidern würde. Das schöne, verführerische Weib konnte sich unmöglich einen Menschen gleich diesem widerlichen Gesellen als Gatten oder Liebhaber aussuchen. Außerdem war der alternde Graf auch keine Person, auf die man hätte eifersüchtig sein können und Anita hatte sicher früher schon andern ihre Liebe geschenkt, so vor allem, wenn das Gerücht nicht trog, dem hübschen und interessanten Ofsen, den sie dann freilich später abgeschüttelt hatte. Warum war der Clown auf den nicht eifersüchtig gewesen? Nein — je mehr Brämmel die Sache überdachte, desto mehr gelangte er zu der Ueberzeugung, daß da andere Beweggründe mitgespielt hatten, als Liebe und Eifersucht.

Im Laufe des nächsten Tages verbreitete sich in Wien das Gerücht, daß des Grafen Welshofen Testament eröffnet worden war und daß er sein ganzes verfügbares Vermögen seiner verlobten Braut Anita Bruffo hinterlassen hatte.

### 8. Kapitel.

In ihrer Wohnung in der „Wollzeile“ sah Paula Hardegg und blätterte in ihrer Stizzenmappe. Aus ihrem Zimmer führte eine Wendeltreppe nach einem großen Raum im Oberstod, den sie sich als Atelier eingerichtet hatte. Seine großen, breiten Fenster waren es eigentlich gewesen, die sie veranlaßt hatten, gerade diese Wohnung zu mieten. Den Vormittag pflegte sie dort meist malend zu verbringen, um den übrigen Teil des Tages dann anderen Arbeiten, Besuchen und Besichtigungen von Kunstschätzen zu widmen. Viel beschäftigte sie sich auch mit dem Studium der italienischen Sprache, obgleich ihr diese Tätigkeit eigentlich verleidet war. Sie hatte nämlich ihren Lehrer in der Wilson-School verloren und der, welchen man ihr an-

statt seiner gab, interessierte sie nicht. Er mochte ja ein ganz guter Lehrer sein, leider nur war er Paula nicht sonderlich sympathisch.

### Wo aber war Signor Lanzoni?

Ja, das wußte niemand, das war überhaupt eine sonderbare, schier rätselhafte Geschichte. Eines Tages, als der Lehrer sich nach einer Lektion, die er erteilt, entfernt hatte, weil er in der nächstfolgenden keinen Unterricht zu geben brauchte, war er nicht wiedergekommen. Der Inspektor schickte noch am selben Abend nach seiner ziemlich entfernt gelegenen Wohnung, aber auch dort wußte man nichts von ihm. Seine Wirtin, eine alte, taube Frau, die kümmerlich von dem Wenigen, was ihre auswärts lebenden Kinder ihr gaben und dem Mietertrag eines winzigen Zimmerchens lebte, sagte bei dieser Gelegenheit aus, daß sie ihren Mieter überhaupt nur selten sähe, da, wie er ihr gesagt, Geschäfte ihn zwängen, viel abwesend zu sein und fogar die Nächte häufig auswärts zu verbringen.

Doch auch den nächsten Tag erschien der hübsche Italiener nicht in der Schule. Der Inspektor erstattete nun bei der Polizei Anzeige von seinem Verschwinden, aber auch die Polizei, die nach ihm suchte, vermochte keine Spur von ihm zu finden. Während einiger Tage glaubte man immer noch, daß er wieder kommen würde, als dann aber diese Annahme sich nicht bestätigte, konnte man nichts anderes vermuten, als daß er irgendwie verunglückt sei. Große Aufregung verursachte sein Verschwinden nicht, da er keine Angehörigen, und wie es schien, auch keine Bekannten in Wien besaß. Es war geradezu auffallend, wie allein dieser junge Mensch in der Welt gestanden haben mußte. Kein Freund meldete sich, um nach seinem Verbleiben zu forschen. In der Wilson-School war sein Platz rasch ausgefüllt, aber nicht so in Paulas Gedanken. Trotzdem sie nur wenige Stunden bei ihm gehabt, hatte sie doch ein starkes Interesse für ihn gefaßt, so daß sein Verschwinden sie ernsthaft bekümmerte.

Immer von neuem grübelte sie darüber nach, wo er wohl geblieben sein mochte, wo sie ging und stand, sah sie sein schmales, blaßes Gesicht mit dem eigentümlich geheimnisvollen Lächeln des Südländers vor Augen. Und wenn sie sich seine Züge so recht vergegenwärtigte, dann tauchte auch stets wieder die Frage in ihrem Kopf auf: „Wo habe ich dies Gesicht früher schon gesehen?“

(Eine Bewegung der Pariser Bevölkerung, die gegen die Befähigung gerichtet ist, könnte für die Verteidigung der Stadt sehr verhängnisvoll werden. Es hat ganz den Anschein, daß sich in Paris, wenn die Stadt tatsächlich gegen den Willen der Bevölkerung einer Belagerung und der damit zusammenhängenden Beschießung ausgesetzt wird, ein sehr ernst zu nehmender Aufstand vorbereitet, der für die politischen Verhältnisse in Frankreich von nachhaltenden Wirkungen begleitet sein kann.)

— In **Berlin** wurden 50 erbeutete Kosakenpferde versteigert. Für die deutsche Kavallerie sind sie untauglich, da sie nur auf russisch-polnische Kommandos und Signale hören.

### Von den Schlachten an der Marne.

— **Mailand**, 15. September. Ein Pariser Mitarbeiter des Corriere della Sera, der eine Fahrt durch das Schlachtfeld an der Marne, soweit es zugänglich war, machte, teilte seinem Blatt einige Eindrücke mit. Er bemerkt, die Schlachten an der Marne seien in einigen Stellen überaus heftig gewesen. „Das Dorf La Ferté ist zerstört, einige andere kleine Dörfer liegen in Asche. Noch rauchen die Trümmer, da ich vorbeifahre. Die französischen Bauern, die nicht mehr fliehen konnten, sagen, daß es die französische Artillerie war, welche die Häuser zerstörte, um die deutschen Maschinengewehre zu vernichten, die von den Häusern und Blockhäusern aus den Franzosen große Verluste beibrachten. Der Widerstand der Deutschen war gewaltig. Bei Sezanne dauerte die Schlacht 18 Stunden. Sehr hatten auch hier die Franzosen unter den deutschen Maschinengewehren zu leiden. Das 63. französische Regiment wurde gänzlich vernichtet. In der Nähe von Sezanne war eine deutsche Batterie abgeschossen. Anstatt sich zu ergeben, brachte sie ihre Geschütze in Stellung und eröffnete ein schreckliches Feuer, welches den ganzen Tag andauerte. Der heldenmütige, verzweifelte Widerstand hörte erst abends auf, als sämtliche Kanonen zum Schweigen gebracht und alle Soldaten tot oder verwundet waren.

### Zum Untergang des Kreuzers Hela.

— **Berlin**, 16. September. Die Hela war einer unserer alten Kreuzer, ein früherer Aviso, der als Tender der Hochseeflotte diente und hauptsächlich als Bureauschiff Verwendung fand. Seine militärische Brauchbarkeit war unbedeutend, und darum ist der Materialverlust nicht groß. Hela war vor 19 Jahren vom Stapel gelassen und machte ungefähr 19 Knoten. Von der Befähigung, die etatsmäßig 191 Mann beträgt, sind 172 Mann gerettet worden.

## England in Not!

### Japans Ansprüche an England.

— **Amsterdam**, 16. September. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ gibt das angegebene „Allgemeine Handelsblatt“ folgendes als offizielle Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Peking teil: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand in Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, jedoch unter schweren Bedingungen: Es verlangt freie Einwanderung in die britische Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollars und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

### England verkauft sich.

Wir brachten oben die Meldung, daß England Japan um militärische Hilfe zur Unterdrückung des indischen Aufstandes ersucht habe. Japan habe diese Unterstützung unter schweren Bedingungen zugestanden. So ungeheuerlich diese Nachricht an sich anmutet, so hat man doch keinen Grund, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln, denn sie wird von der deutschen Gesandtschaft in Peking amtlich ausgegeben. Schon bei rein örtlicher Betrachtung des Ursprungs dieser Nachricht gewinnt sie an Bedeutung. Die deutsche Gesandtschaft wird sicherlich über die politischen Verhältnisse zwischen Japan und China, dem ja von dem ersteren der Ausbruch der Revolution in Indien bestätigt wird, besser unterrichtet sein, als wir, die wir unter der lügenhaften Kabeleherrschaft Englands zu leiden haben.

Was wir schon ausdrückten, daß England nicht allein des indischen Aufstandes Herr werden würde, findet jetzt seine Bestätigung. Die Weltmacht England, dessen Herrscher den stolzen Titel „Kaiser von Indien“ führen, muß jetzt, um dieses Reich zu retten, den demütigen Weg eines Bittstellers gehen und einen asiatischen Staat um Hilfe ersuchen. Und Japan, das schon in dem hinterlistigen Angriff auf Kiautschou die Verschlagenheit und Tücke der mongolischen Rasse enthüllt hat, bewahrt diesen Charakter auch gegen seinen eigenen Bundesgenossen. Englands Heuchlerpolitik findet hier einen ebedenbürtigen Gegner. Aber die tiefere Bedeutung liegt doch darin, daß von neuem die Unnatur des englisch-japanischen Bündnisses erwiesen wird. Ein Volk, das mit einem anderen einen Bündnisvertrag abschließt, in dessen Kolonien es nicht geduldet wird, wird stets dieser Rasse mit einer feindseligen Freundschaft gegenüberstehen.

Die Schwere der Bedingungen, die Japan gestellt hat, läßt sich in ihrer Tragweite noch gar nicht übersehen. Denn es fragt sich, ob die britischen Kolonien im Stillen Ozean die brutale und verräterische Politik des Mutterlandes über sich ergehen lassen. Wenn sich Australien und Kanada weigern, die verhassten Söhne Nippons aufzunehmen, so wird das Britenreich sein Versprechen nicht halten können, und es ist dann nicht ausgeschlossen, daß Japan, das in Indien Geld und Soldaten geopfert hat, sich an diesem Lande schadlos halten und es nicht wieder herausgeben wird.

England aber, das Verbrechen auf Verbrechen gegen die Kultur Europas begangen und das Gespenst der gelben Gefahr heraufbeschworen hat, wird von ihr selbst am meisten getroffen werden.

### Drohende Lage in Ägypten.

— **Frankfurt a. M.** 16. September. Nach einer Meldung der „Zürcher Ztg.“ aus Berlin vom 12. September meldet der deutsche Konsul aus Ägypten amtlich: Bis morgen müssen der deutsche und der österreichische Konsul Ägypten verlassen. (Nach einer gestrigen Meldung sind sie bereits abgereist. D. Schriftl.) Die übrigen Deutschen stehen unter

polizeilicher Aufsicht. Man glaubt, daß auch sie bald ausgewiesen werden. Der Engländer bemächtigt sich eine große Nervosität. Sie befürchten einen Angriff der Türkei auf Ägypten. Die in Ägypten erwarteten 40- bis 50 000 Mann indische Truppen sind noch nicht eingetroffen. Es gehen dieserhalb verschiedene Gerüchte um: die einen glauben, es sei die Cholera ausgebrochen, andere sind der Meinung, es sei ein Aufstand in Indien.

### Swalki.

— Das unter deutsche Verwaltung gestellte russische Gouvernement Swalki grenzt an die Provinz Ostpreußen zwischen Lyk und dem Memelstrom. Das ganze Gouvernement hat einen Flächeninhalt von 12 500 Quadratkilometern, ist also annähernd so groß wie das Königreich Sachsen. Der größte Teil seiner 600 000 Seelen zählenden Einwohner sind Litauner und Polen. Außerdem zählt es etwa 60 000 Juden und 30 000, Russen gibt es im ganzen Gouvernement nur 55 000; es sind Beamte oder Eingewanderte. Die Industrie im Gouvernement ist nur unbedeutend entwickelt. Haupterwerbszweige sind Ackerbau und Viehzucht. Die Hauptstadt Swalki zählt etwas mehr als 20 000 Einwohner.

### Ein Reiterstück des Feldmarschalls Haefeler.

**Berlin**, 16. Sept. Feldmarschall Graf Haefeler hat sich, wie bekannt, unseren in Westen kämpfenden Truppen angeschlossen. Er wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hatten. Graf Haefeler galoppierte, nur begleitet von seinem Ordonanzoffizier, Oberleutnant Rechberg, in das Dorf, aus dem, wie sich nun zeigte, die Franzosen kurz vorher abgezogen waren. Nur ein französischer Infanterist war zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Ton zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde so von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haefeler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugsrichtung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn einer kurz darauf der in dem Dorf eintreffenden Manenprouille.

### Die Kriegslage.

**WTB Berlin**, 16. Septbr. Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ schreibt:

Die Kämpfe an der Marne sind also noch nicht beendet, aber sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. Der rechte Flügel hatte einem erneuten Druck nicht nachgegeben, sondern den französischen Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen.

In der „Kreuzzeitung“ wird gesagt:

Die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz, auf die Alldeutschland mit Spannung und Zuversicht wartet, ist noch nicht gefallen, doch ist bemerkenswert, daß der Generalquartiermeister aus seinem Schweigen, das wir alle daheim wohlverstanden, und voll gewürdigt haben, bis zu einem gewissen Grade schon jetzt heraustritt. Wir sind ihm dankbar dafür. Daß bei einer so ungeheuren Anspannung aller Kräfte und bei der Entfaltung so gewaltiger Heeresmassen die Entscheidung sich weder sofort heraufziehen noch gleich übersehen läßt, ist selbstverständlich.

### Siegreiche Kämpfe vor Antwerpen.

**Berlin**, 16. Septbr. Der „Berl. Lokal-Anz.“ meldet aus Rotterdam, daß die belgische Antwerpener Armee sich nach vieritägigem Kampf auf Antwerpen zurückgezogen habe. Ihre Verluste seien beträchtlich gewesen.

### Von den Gefangenen in der Senne.

(Aus einem Soldatenbriefe.)

In der Senne sind jetzt weiter über 10 000 Gefangene hauptsächlich Engländer und Franzosen; man sieht die tollsten Uniformen, Schotten mit ihren Unterröcken, französische „chasseurs alpins“ mit wagenradgroßen blauen Felleermützen, Turkos und Juaden mit hellblauen, goldbestickten Mänteln, alles was man will; die reinste Völkerversammlung. Dann noch 160 englische Zuchthäuser, die unsere lieben Vettern mit einem Handgeld von 700 Mk. aus den Zuchthäusern entlassen haben, um Minen in die Nordsee zu legen. Sie sind dabei aber geschonnt worden, und harren ihrer Aburteilung. Um diese Galtenvögel von anderen Gefangenen zu unterscheiden, hat man ihnen die Haare bis zur Hälfte abgenommen; wer einen kahlen Kopf trug, dem ist der Schnurbart halb weggenommen worden. Ein Krieg mit solchen Leuten zu führen, ist von England eine „gentlemanlike in deed“.

### Friedrich Karl von Hessen verwundet.

**WTB Berlin**, 17. Septbr. (Nichtamtlich.) Die „B. Z. a. Mittag“ meldet: Prinz Friedrich Karl von Hessen, ein Schwager des Kaisers, ist in einem Gefecht durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verwundet.

### Angriff auf Dänemarks Neutralität?

**WTB Kristiania**, 17. Sept. Das größte Aufsehen erregte folgende Meldung aus Kopenhagen: Das hiesige Blatt „Aftenposten“ bringt einen Artikel des „Echo de Paris“, das zusammen mit anderen Blättern offen die Ansicht ausdrückt, daß der Große Belt für die englische Flotte geöffnet werde, selbst wenn Dänemark seine Neutralität aufgeben möchte.

**WTB Kopenhagen**, 17. Sept. Zu dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen und Dänemark könne nicht neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: Dänemark könne nur die eine Antwort darauf geben, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken, während des Weltkrieges strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.

**WTB Berlin**, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Die Redaktion der „B. Z.“ am Mittag hat folgendes Telegramm des Kronprinzen erhalten: Bitte um Sammlung und baldige Nachsendung großer Mengen wollener Unterkleider und Strümpfe für meine Soldaten. Gruß Wilhelm.“ — Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, ist in einem Gefecht durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verletzt worden.

### Kohlennot in Nordrußland.

**Stockholm**, 16. Sept. In hiesigen Handelskreisen verlautet, daß das nördliche Rußland, insbesondere Petersburg, sehr schlecht mit Kohlen versehen ist, da die Einfuhr aus England, das bisher den Kohlenbedarf Petersburgs deckte, aufgehört hat.

## Von den Kriegsschauplätzen.

**WTB Berlin**, 17. Sept., vorm. (Großes Hauptquartier.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlacht sind Angriffe des Feindes in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen worden. Einige Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

(Großes Hauptquartier.)

**WTB Berlin**, 17. September, abends. (Amtlich.) In der Schlacht zwischen Marne und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen. Aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Gegner zu erlahmen beginnen. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengungen unserer Truppen in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

## Von Nah und Fern.

— Die Namen des aus dem Unterlahnkreis Gefallenen, Verwundeten und Vermißten der Armee werden fernerhin durch Zustellung des Königl. Landratsamts auch im „Naßauer Anzeiger“ veröffentlicht. Militärische Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend von 16 Jahre ab soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. Hierzu ist eine besondere militärische Vorbereitung nötig. Auch hier in Naßau sollen alle jungen Leute, auch diejenigen, welche den Veranstaltungen für sittliche und körperliche Kräftigung seither ferngeblieben sind, gesammelt werden zum Zweck der militärischen Vorbereitung. Jeder junge Mann muß es als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterland ansehen, sich freiwillig den angelegten Übungen usw. einzufinden. Als Übungen kämen folgende in Betracht: Schnelles lautloses Antreten, Marschübungen, Lehre vom Gelände, Bildung einer Schützenlinie, Bewegung von Gruppen, Jagen im Gelände, Lagenübungen, Entfernungs-schätzen, Horchübungen, Anlage von Schützengraben usw. Zeit und Ort für die Veranstaltungen und Übungen werden demnächst angegeben.

### Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

— **Kein Winterfahrplan 1914/15.** Ein Winterfahrplan war für den 1. Oktober bereits in seinen Grundzügen festgesetzt als der Krieg ausbrach. Die meisten neuen Züge, die nur für den Sommer vorgesehen waren, sollten beibehalten und andere Verbesserungen eingeführt werden. Unter den jetzigen Umständen ist natürlich keine Rede mehr von der Einführung eines neuen Winterfahrplans am 1. Oktober. Dagegen werden überall Verbesserungen von Fall zu Fall eingeführt, soweit es die Umstände erlauben und sich ein Bedürfnis dafür zeigt.

**Vimburg**, 16. Septbr. Demnächst wird in der hiesigen Gegend ein Lager für Kriegsgefangene eingerichtet werden. Vorkünftig sollen 10 000 Mann dort untergebracht werden. Die Kriegsgefangenen werden in Baracken auf einem städtischen Grundstück am Dietricherweg in Gefangenschaft gehalten werden. Mit dem Bau der Baracken wird bald begonnen.

— **Vimburg**, 14. September. (Strafkammerführung.) Das Zimmermädchen Marie Seekah von Siegen kehrte am 15. August 1914 in den Gasthof der Witwe Seekah in Westerbürg ein, gab sich als eine Schwester vom „Roten Kreuz“ aus, die auf der Durchreise sei, zeigte eine Bescheinigung einer Frau Professor hierüber vor und bat um Aufnahme für einige Zeit. Sie sagte, die Kosten ihrer Verpflegung würde der Staat tragen, sie könne aber auch selbst bezahlen. Nach drei Tagen stellte sich die Sache als erlogen heraus und als Frau Seekah nun Zahlung verlangte, ergab sich, daß die Angeklagte die Bescheinigung gefälscht hatte und sie ohne Mittel war. Sie erhält heute 3 Wochen Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden. Der Tongraber Josef Micheln von Winkels hat bei einer Regensburger Firma unter dem Namen Josef Schlicht von Winkels für 12,50 Mark Viehmastfutter durch Nachnahme bestellt. Als das Futtermittel ankam, verweigerte Schlicht natürlich die Annahme, da er nichts bestellt hatte. Der Angeklagte gibt heute zu, den Bestellschein geschrieben zu haben. Er wird zu einer Woche Gefängnis und den nicht unbedeutenden Kosten verurteilt. — Der Tagelöhner Mathias St. von hier hat am 19. Juni dem Müller Wilhelm Weyer von Elz eine Kassetten mit 7000 Mark Inhalt gestohlen. Er war in der Mühle als Handlanger beschäftigt und hatte die Kassetten in einem Zimmer stehen sehen. Als er sah, daß er nicht bemerkt wurde, nahm er die Kassetten an sich und warf sie ins Gra: in der Nähe der Mühle. Als dann die Kassetten nach kurzer Zeit vermisst wurde und man nach ihr suchte, wurde sie von Weyer selbst im Graze gefunden. St., der als Täter ermittelt wurde, erhält in heutiger Strafkammerführung acht Monate Gefängnis, worauf ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet wird.

— **Oberursel**, 16. September. Ein merkwürdiger Zufall hat drei Brüder in das hiesige Lazarett geführt. Die drei Brüder wurden an einem Tage zum Heere einberufen, an einem Tage verwundet und liegen nun friedlich in der Hoffnung auf baldige Genesung nebeneinander.

**Frankfurt**, 16. Septbr. Der Aufruf der Frankfurter Frauen an die Bevölkerung um Hergabe der entbehrlichen Wertgegenstände zu Zwecken des Roten Kreuzes hat lebhaften Widerhall gefunden. Bis vorgefesselt wurden aus dem Verkauf der Gegenstände rund 76 000 M. gelöst. Jeder Geber erhielt für seine Spenden ein Eisernes Schmuckstück.

**Braubach**, 16. Sept. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt Herr Sanitätsrat Dr. Romberg von hier, der den Feldzug als Stabsarzt mitmachte und bei einem Ritt so unglücklich stürzte, daß er verstarb.

— **Aus dem Rheingau.** In Eltville, der einstigen Hauptstadt des Rheingaus ist man drauf und dran, eine Namensänderung vorzunehmen und der Stadt ihren echten

deutschen Namen „Elsfeld“ wiederzugeben. Vor etwa 110 Jahren wurde Elfeld französisch in Eltoille verwandelt.

- Limburg, 17. Septemher.** (Als Geschworene wurden ausgelost.) Für die am 19. Oktober d. Js. beginnende 3. Schwurgerichtsperiode wurden heute folgende Herren Geschworenen ausgelost:
1. Daum, Bürgermeister, Lahr,
  2. Seekatz Gustav, Kaufmann, Westerbürg,
  3. Rheineck Friedrich, Ingenieur, Bad Ems,
  4. Hardt Karl, Kaufmann, Dillenburg,
  5. Dr. Bellgardt, Anton, Professor, Dillenburg,
  6. Gotthardt Johann, Landmann, Mengerskirchen,
  7. Planer Karl, Hotelier, Weillurg.
  8. Eller Wilhelm, Gemeindevorsteher, Hasselbach,
  9. Keiner Philipp 3., Hüttenarbeiter, Aflar,
  10. Egenolf Johann Leopold, Schiedsmann, Niederhadamar
  11. Schäfer, Hermann 1., Landmann, Schupbach,
  12. Pfeiffer Karl, Mühlenbesitzer, Diez,
  13. Weyel August, Kaufmann, Heiger,
  14. Eller August, Landmann, Niederneisen,
  15. Flügel Josef, Rentner, Limburg,
  16. Bertram Anton, Kaufmann, Limburg,
  17. Afler Richard, Schneidmüller, Freienfels,
  18. Bach Franz Kaufmann, Oberzeuzheim,
  19. Kiofft Johann, Landwirt, Dorndorf,
  20. Göß August, Kaufmann, Blesfenbach,
  21. Niebergall Sebastian, Wirt, Gleiberg,
  22. Strohm Hermann, Kaufmann, Herborn,
  23. Knopp Ferdinand, Kaufmann, Wehlar,
  24. Hermes Wilhelm, Spengler, Braunsfels,
  25. Log Gustav, Steiger, Dorslar,
  26. Schol Heinr. Karl, Fabrikbesitzer, Allendorf,
  27. Lehnhard Anton, Kaufmann, Limburg,
  28. Sahn Richard, Bürgermeister, Heistenberg,
  29. Müller Johann Georg, Bauunternehmer, Wehlar,
  30. Steinhauer Hermann, Unternehmer, Weinbach.

**Von der Mittelmosel, 16. Sept.** In letzter Zeit haben sich die Trauben gut entwickelt und haben merkliche Fortschritte gemacht, sodass in den meisten Gemeinden mit Ablauf dieser Woche die Weinberge geschloffen werden. Ein äußerst großer Reichtum an vorzüglichem Obst zeigt sich in Feld und Garten. Die Äpfel liegen sich unter der Last bis zur Erde. Reichliche Obstspenden gehen täglich dem Roten Kreuz zu.

**Bornheim i. Rheinhessen, 16. September.** Ein großes Russenlager, das in der Nähe unserer Gemeinde errichtet wurde, bildet zur Zeit das Ziel vieler Neugieriger aus der weiten Umgegend. In dem Lager sind bereits über tausend gefangene Russen untergebracht, die von Landwehrlenten bewacht werden. Die gefangenen Mannschaften scheinen mit ihrem Los durchaus zufrieden zu sein, da sie ihrer größten Sorge, der Stillung eines unbändigen Hungers, nunmehr überhoben sind. Sie gehörten den Truppen an, die bei Tammenberg in Ostpreußen gefangen wurden. So stumpfsinnig und mit-leiderregend die verwahrlosten Muschils aussehen, so sind unsere Rheinhesen hier doch frei von jeder verkehrten Annahme, denn sie wissen zu gut, daß diese blöden Wesen ebenso viehisch sich dort aufzuführen, wo sie in der Uebermacht preußische Dörfer überfallen und niederbrennen.

**Aus der Mainebene, 14. Septbr.** Die gut eingebrachte Getreideernte wird als eine gute Mittelernte bezeichnet. Nach den festgestellten Ausdrucksresultaten wurden auf einem Morgen (25 Ar) geerntet: 450—500 Klg. Roggen 400—450 Klg. Weizen, 425—475 Klg. Gerste und 500 bis 525 Klg. Hafer. Die Grummelernte lieferte bezüglich der Güte wie der Menge eine gute Ernte. Die Herbstgewächse (Dickkraut und Kohlrabi) sind in guter Entwicklung begriffen und ergeben hohe Erträge. Die in die Stoppelfelder gefähten Weizen sind bei dem herrschenden trockenen Wetter spärlich ausgegangen und in ihrer Entwicklung sehr zurück. An Erbsen- und Bohnen, wie Bohnen ist kein Mangel. Steinobst ist außerordentlich reich vorhanden, besonders Zwetschen sind sehr billig. Spätkartoffeln sind gesund und dürften eine gute Ernte liefern. Äpfel und Birnen sind genügend vorhanden.

**Dresden, 15. Sept.** Auf dem städtischen Flugplatz wurden 30000 gefangene Russen untergebracht.

**Ich bin ein Russe, kennt ihr meine Farben.**  
— Wladimirovitch, da kommen Deutsche. Gib mir dein Hemd, mach ich weiße Flagge! — Geh nicht! Hab ich schon drei Monat an, is sich geworden selbgrau!

**Dringend verhindert.** In der „Täglichen Rundschau“ enthält ein Seminar-Oberlehrer folgendes Geschichtchen: Meine Schützlinge sollten zum 26. August einen Auftrag abgeben. Einen Tag vorher vertauschten einige — glücklicherweise — die Feder mit dem Gewehr. Einer von diesen hat aber doch das Heft abgegeben. Unter dem Thema steht: „Wegen Teilnahme am Weltkrieg nicht angefertigt.“ Und folgende Verse:

Weil nach Spandau ich gegangen  
Und zu lernen angefangen,  
Wie man Russen, Briten, Serben  
In dem Kriege haut zu Scherben,  
Wie Franzosen man verhöhlt  
Und sich ihre Fahnen holt,  
Kann ich mich in diesem Heftchen  
Mit dem Auftrag nicht beschäft'gen.

**Marktberichte.**

**Limburg, 16. September.** Der gestern dahier abgehaltene Viehmarkt war mit allen Gattungen von Vieh gut besetzt. Der Besuch des Marktes durch Käufer und Verkäufer war gut und der Handel ein flotter. Die Preise liefen wie folgt: Kühe und Rinder 1. Qualität 94 „/„, 2. Qualität 70—80 „/„. Kalber per Pfund 70—80 Pfennig. Schweine galten im Paare 900—1500 „/„. Frächtige und melkende Kühe und Rinder 400—600 „/„. Mastkinder 180—270 „/„. Auch der Schweinemarkt, bei dem heute gehandelt wurde, war gut besucht. Käufer galten im Paare 50—70 „/„, Einleischweine das Paar 90—110 „/„ und ohne Fleisch das Paar 12—18 „/„.

Hoher Feiertage halber bleibt mein Geschäft am Montag 21. und Dienstag den 22. September streng geschlossen.

**Rheinischer Konsum, Grabenstr.**  
zu verkaufen.  
Hermann Sermann, Windenerstr. 13.

# 5% Deutsche Reichsschatzanweisungen

## 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

**Bedingungen.**

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich **Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr** bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die **Schatzanweisungen** werden in Höhe von **Mark 1 000 000 000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bzw. 1. April. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
3. Die **Reichsanleihe** ist in derselben Stückereinteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:
  - a) für diejenigen Stücke der **Reichsanleihe**, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
  - b) für alle übrigen Stücke der **Reichsanleihe** und für die **Schatzanweisungen** **97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert
5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgefertigten Depotscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst belassen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:  
„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:  
**nom. Mark** = **5% Reichsschatzanweisungen**  
**nom. Mark** = **5% Reichsanleihe**  
und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.  
Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.  
Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark**.  
Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**.  
Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.“
7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:
 

40%	des zugeteilten Betrages	spätestens am	5. Oktober d. Js.
30%	„	„	26. Oktober d. Js.
30%	„	„	25. November d. Js.

 zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. Js. ungeteilt zu berichtigen.
9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bzw. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.  
**Reichsbank-Direktorium.**  
Havenstein. v. Grimm.

**Bekanntmachung.**  
Die Verlußtlisten können vormittags von 11—12 Uhr in der von den Herren Legtmeyer und Türk verwalteten Auskunftsstelle im hiesigen Rathause eingesehen werden.  
**Nassau, den 17. September 1914.**  
**Der Bürgermeister:**  
Hasenclever.

**Quittung.**  
Für das Vereinigte Komitee der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises sind weiter eingegangen  
Angenannt in Nassau 5 Mk.  
(Auch für das Marine-Genossenschaftsheim spendete derselbe 5 Mk. Betrag überwiesen wir dem Vorsitzenden des hiesigen Flottenvereins Herrn Kurhausdirektor Sievert.)  
Weitere Gaben werden herzlich erbeten. Es gilt große Not Verwundeter und Erkrankter zu lindern.  
Geschäftsstelle:  
**Nassauer Anzeiger.**

**Ein Junge** von 14 bis 15 Jahre zum Milchfahren gesucht. Dauernde Stellung.  
**B. Britschgi, Hof Malberg bei Ems.**

**Bekanntmachung.**  
Am Samstag den 19. September 1914  
**Vormittags 8 Uhr**  
soll am Ausgang von Nassau bei Km. 0,3 beginnend,  
**der Anhang an den Obstbäumen**  
auf der Vicinalwegestrecke Nassau-Winden von Km. 0,3 ab öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.  
Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.  
**Oberlahnstein, 15. September 1914.**  
**Der Vorstand des Landesbauamts.**

**National-Zeitung**  
in Berlin. Nationalliberales Organ. Erstes Berliner Morgenblatt in der Provinz mit Letzten Nachrichten aus aller Welt, vorzüglichen politischen und Handelsinformationen. Ausführliche Sportberichte.  
Bringt infolge ihrer Erscheinungsweise ausführlich die neuesten Nachrichten aus der Reichshauptstadt, die von den anderen Berliner Blättern erst am kommenden Morgen veröffentlicht werden können  
Eigene Spezialinformationen. Abonnement: Quartal 4,95 M., monatlich 1,65 M. Bestellen Sie ein Probe-Abonnement und verlangen Sie Probenummer vom Verlage der National-Zeitung, Berlin NW. 6 Schiffbauerdamm 19.  
**Erscheint täglich**

**Auszug aus der Verlußtliste.**  
**Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 18.**  
Deutsch Eylau, Osterode, Marienwerder und Lügen.  
2. Kompagnie  
Reservist Wilhelm Schmitz aus Ems — tot.  
**Feldartillerie-Regiment Nr. 28,**  
II. Abteilung Wiesbaden.  
6. Batterie  
Kanonier Wilhelm Bajeler aus Oberneisen — leicht verwundet.  
Kanonier Heinrich Hanewald aus Mittelfischbach — leicht verwundet.  
Kanonier Kurt Hagmann aus Flacht — leicht verwundet.  
2. Gardebataillon-Regiment Berlin.  
4. Eskadron: Gardebataillon Paul Löhr aus Katzenelnbogen — vermisst.

# Bekanntmachung.

Vom 9. September bis 28. Oktober findet jeden Mittwoch auf dem hiesigen Marktplatz

## Zwetschenmarkt

statt.

## Obstmärkte

sind am 28. September und 13. Oktober d. Js.

Es können auch Kartoffeln und Gemüse aufgefahren werden.

Der in Kalendern pp. auf den 5. Oktober vorgemerkte Kram-, Schweine-, Rindvieh- und Obstmarkt

## (Michelsmarkt)

ist auf den 28. September verlegt worden. Mit Rücksicht auf den Krieg werden mit dem Michelsmarkt diesmal besondere Veranstaltungen nicht verbunden; der Markt findet vielmehr im Rahmen der üblichen Märkte statt.

Für sämtliche Obstmärkte findet folgende Marktordnung Anwendung:

1. Die Obstmärkte finden im Jahre 1914 wie oben angegeben statt.
2. Zugelassen wird nur im Regierungsbezirk Wiesbaden gewachsenes Obst.
3. Es darf zum Verkauf gebracht werden: Sortiertes Tafel- und Wirtschaftsobst von Äpfeln und Birnen, sowie auch Stein- und Schalenobst, naturreiner Bienenhonig, Kartoffeln und Gemüse.
4. Zum Verkauf ist das ganze Quantum anzuliefern. Ein Verkauf nach Proben findet nicht statt.
5. Damit sich das Obst lange aufbewahren läßt und gut schmeckt, muß dasselbe möglichst spät und sorgfältig in polsterte Pflückkörbe geerntet werden. Es ist dann zu sortieren und in sauberen, mit Heu, Grummet, Stroh oder Holzwohle ausgelegten Körben zum Markte zu

bringen. Erste Qualität möglichst in weißen, zweite und dritte Qualität in grauen Körben.

6. Der Korb soll nicht mehr wie 50 Pfund Obst enthalten. Jeder Korb ist von dem Verkäufer mit einem Zettel zu versehen, welcher genaue Angaben über die Sortierung und das in dem Korb enthaltene Quantum enthält, evtl. auch den Namen der Obstsorte. Nach dem Inhalte des Korbes (Korbvoll) verkaufen, ist unrett und unzulässig.

7. Das Obst muß bis um 8 Uhr angefahren sein.

8. Die Verkaufszeit beginnt um 9 Uhr.

9. Jeder Verkäufer sei bestrebt, nicht zu hohe Preise zu fordern und die Abnehmer gut und reell zu bedienen.

Dieses wird eine dauernde Kundschaft zur Folge haben.

10. Unreelle Lieferanten werden von späteren Märkten ausgeschlossen.

Standgeld wird nicht erhoben.

Ratschläge für das Publikum.

Um die Obstkäufer zufriedengestellt zu wissen, wird empfohlen, beim Einkauf darauf zu achten, ob die Obstverkäufer die vorstehenden Bedingungen erfüllt haben. Nur bei solchen Züchtern wolle man kaufen und dabei beachten:

1. daß das Obst sorgfältig gepflückt ist, weder Druckstellen noch Schmutz aufweist, sowie gewissenhaft sortiert ist. Die Früchte müssen im ganzen Korb von gleicher Größe und Beschaffenheit sein.

1. Sorte müssen nur große tadellose Früchte sein,

2. Sorte mittelgroß mit kleinen Fehlern und zur

3. Sorte rechnet das wurmfällige, beschädigte und kleine Obst.

2. Man kaufe nur nach Gewicht und nicht nach Korb.

Auf jedem Obstmärkte ist eine Waage zur Prüfung des Gewichts aufgestellt.

3. Wegen Auskunft über Qualität, Haltbarkeit und Verwendbarkeit des zu kaufenden Obstes wende man sich an die anwesenden Sachverständigen.

4. Man bezahle erst nach der Ablieferung und sei beim Ausleeren der Körbe dabei, um festzustellen, ob die Früchte richtig sortiert und von gleicher Beschaffenheit sind. Andernfalls verweigere man die Annahme und zeige den Fall dem Bürgermeister an, damit andere Käufer vor solchen unreellen Lieferanten geschützt werden können.

Nassau, den 11. September 1914.

Der Bürgermeister:  
Hajencleber.

# Zeichnet

die

# Kriegsanleihen!

## Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister wurde am 19. August 1914 folgendes eingetragen:

zu Nr. 10

betreffend die Firma Johann Wilhelm Kuhn mit dem Sitz in Nassau:

Der Ehefrau des Kaufmanns Adolf Kuhn, Else, geborene Becker ist Prokura erteilt.

Nassau, den 19. August 1914.

## Königliches Amtsgericht.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 20. September 1914  
Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Kollekte für die Familienangehörigen unserer Truppen. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre für die weibliche Jugend. Nachm. 4 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde in Hünberg: Herr Pfarrer Moser. Die Annahmehandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: 7 1/2 Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen der Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Obernhof. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um 7.15 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Limburg. 18. Sept. (Per Mutter.)

Roter Weizen, (nass.)	20,50 Mt.
Weiß. Weizen, (angebl. Fremdl.)	20,00 "
Korn	15,75 "
Ruttermehl	00,00 "
Brangerhe	00,00 "
Safer (alter) 12,00, (neuer)	10,50 "

Evangel. Kirchenchor: Freitag, 8 1/2 Uhr Gesangsstunde. (Ebenfalls für Erntedankfest.)

Ein Mädchen zu Kindern und für etwas Geld bei gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Nassauer Anzeigers.

Maurer u. Handwerker gesucht.  
Postneubau Nassau.

## Danksagung!

Allen, die meinen lieben Sohn

## Wilhelm

zur letzten Ruhestätte geleiteten, für die Krankenbesuchen und den beiden Schwestern im Henrietten-Therapiesitz für die liebevolle Pflege während seiner Krankheit, herzlichen Dank.

Die tieftrauernde Mutter.

Wilhelm Paul Witw. geb. Schäfer.

Nassau, 17. Septbr. 1914.

Wachstuch- und Gummibettinlagen zu den billigsten Preisen.

2000 emaillierte Schüsseln, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 55 Pfg.

Albert Rosenthal, Nassau.

Kartoffelförbe aus Draht, sehr dauerhaft, empfiehlt J. W. Kuhn, Nassau.

## Töpferei Knoch

empfehlen zur Einmachzeit

Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtliche Sauerwasserkrüge und Steingewürde in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

1a. Sauerkraut frisch eingetroffen. J. W. Kuhn, Nassau.

Der beste

### Einkoch-Apparat

# REX

### Conservengläser

viele Millionen im Gebrauch. Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat, Rex für Gelee, Marmelade und Säftbereitung. Halbe Kochzeit \* 50% Zuderersparnis.

Rex-Conservenglas-Gesellschaft  
Bad Homburg

Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:  
Albert Rosenthal, Nassau.

## Gurken, Salat, Gemüse, Kartoffeln

empfiehlt

Jherott, Nassau.

3 Gasstrümpfe 95 Pfg.

6 Gaszylinder 95 Pfg.

A. Rosenthal, Nassau.

Sämtliche

## Erntegeräte

zu haben bei

J. W. Kuhn, Nassau.

## Sebolin,

eine vorzügliche Salbe zur Verhütung des Wundwerdens infolge von Reibung oder bei Schweiß. Sebolin hat sich auch bei Brandwunden, Rissen der Haut, zur Erweichung der Hornhaut usw. besonders gut bewährt.

Zu haben bei

J. W. Kuhn, Nassau.

## Wein und Kognak!

Mein reichhaltiges Lager in prima Weiß- und Rotweinen, sowie in Kognak,

bringe ich hiermit höflich in empfehlende Erinnerung.

Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Chr. Piskator,

Küferei und Weinhandel in Nassau.

1000 Stück sortierte Herren-Unterhosen eingetroffen, 500 Stück sortierte Hautjacken, 400 Stück sortierte wollene Unterjacken.

Albert Rosenthal, Nassau.

Wer altes Eisen, alte Metalle und Stricklumpen sammelt und mir bringt, erhält dafür

## Strickwolle zu Kriegszwecken

zu außerordentlich billigen Preisen.

Ich zahle folgende sehr hohe Preise. Für das Pfund altes Eisen 2 Pfg., Zink 18 Pfg., Blei 10 Pfg., Kupfer 50-55 Pfg., für Messing 25 Pfg., 30 Pfg. Für andere Lumpen und Schafwolle ebenfalls sehr hohe Preise.

Albert Rosenthal, Nassau.

Obstpfänder zu haben bei J. W. Kuhn, Nassau.

Prima Kaffee, garantiert reinschmeckend, Pfund von 1,40 Mark an. Malzkaffee und Kornkaffee lose und in Packeten empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Kleine Wohnung zum 15. Oktober oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stückfall frische Sendung. Chr. Walzer, Nassau. Baumaterialienhandlg.

Kochsalz zu mäßigem Preise frisch eingetroffen; außerdem alle Futterartikel und Mehle

Jakob Landau Nassau.

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Näheres Geschäftsstelle „Nassauer Anzeiger.“

## Bitte!

Die in Nassau durchfahrenden Verwundeten werden am Bahnhof gelobt, und zwar wird an besonders schwer Verwundete und Schwache

## guter alter Wein und Brantwein

verabreicht. Am Spenden von solchem Rotwein, Weißwein, Süßwein und besonders gutem alten Brantwein wird dringendst gebeten. Abzugeben bei Herrn Bahnhofsvorsteher Mangold oder Herrn Restaurateur Ilk, Kuchhaus.